

## Zentrum für Hungarologie im Finnisch-Ugrischen Seminar der Universität Hamburg Tätigkeitsbericht 1990

1990, im dritten Jahr seines Bestehens, kann das in das Finnisch-Ugrische Seminar der Universität Hamburg integrierte Zentrum für Hungarologie auf eine erfolgreiche Entwicklung zurückblicken. Im organisatorisch-strukturellen Bereich erhielt es endlich eine Planstelle für eine Dipl.-Bibliothekarin, und die zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel wurden durch Sondermittel für den Ankauf einer privaten hungarologischen Bibliothek und den Erwerb eines Computers erheblich aufgestockt. Dadurch wurde das Zentrum für Hungarologie 1990 in die Lage versetzt, wesentlich besser als zuvor seine Aufgaben zu erfüllen und seine wissenschaftlichen Aktivitäten insgesamt auszuweiten.

1990 konnten an die 2.000 hungarologische Monographien erworben, etwa 100 Zeitschriften und Zeitungen sowie zwei von der *Országgyűlési Könyvtár*, Budapest, angebotene Dokumentationssysteme (*Pressdok*, *Hundok*), die weite Bereiche der Politik und Sozialwissenschaften abdecken, abonniert werden.

In der stark zugenommenen Zahl schriftlicher und mündlicher Anfragen von Schülern, Studierenden, Wissenschaftlern, Personen und Institutionen des öffentlichen Lebens, der Medien und der Wirtschaft spiegelt sich das wachsende Interesse an den Reformprozessen und der wirtschaftlichen Entwicklung in Ungarn deutlich wider. Als eine neue Aufgabe hat sich die Betreuung von in Hamburg lebenden ungarischen Studierenden und Wissenschaftlern, deren Zahl stark zugenommen hat, gestellt.

Im Bereich der Lehre war das Zentrum für Hungarologie in der glücklichen Lage, sein thematisch ohnehin vielfältiges Angebot durch die Bereitstellung einer Gastprofessur für Dr. András Gergely (*Eötvös Loránd Tudományegyetem*, Budapest) im Sommersemester 1990 um mehrere Lehrveranstaltungen zu erweitern, die sich mit der Geschichte und den aktuellen politischen Ereignissen Ungarns beschäftigen. Diese Lehrveranstaltungen erfreuten sich großer Nachfrage auch von Studierenden anderer Fachbereiche.

Eine zentrale Rolle nimmt die Lehre auch in der intensiven wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Seminar für Hungarologie der Humboldt-Universität zu Berlin ein. Seit dem Sommersemester 1990 halten Mitarbeiter der beiden Institute auch an dem jeweils anderen Lehrveranstaltungen ab.

Unter den zahlreichen ungarischen Besuchern des Zentrums für Hungarologie verdienen insbesondere Dr. Bertalan Andrásfalvy, Minister für Bildung und Kultur, und Prof. Dr. Iván T. Berend, ehemaliger Präsident der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, hervorgehoben zu werden.

Auch die im engeren Sinne wissenschaftlichen Aktivitäten des Zentrums für Hungarologie haben sich 1990 in erfreulicher Weise verstärkt. Die im Zentrum beziehungsweise im Finnisch-Ugrischen Seminar tätigen Wissenschaftler (Dr. Tiborc Fazekas, Dr. Holger Fischer, Karin Höpp M.A., Prof. Dr. Wolfgang Veenker) haben an zahlreichen wissenschaftlichen Tagungen zu hungarologischen Themen

im In- und Ausland, meistens mit eigenen Vorträgen, teilgenommen und eine größere Zahl an einschlägigen Publikationen veröffentlicht. Das Zentrum für Hungarologie ist aber auch selbst als Veranstalter beziehungsweise Mitveranstalter mehrerer Kolloquien aufgetreten:

18. September 1989: Stand der Hungarologie in Ungarn, sieben Vorträge;

19. September 1989: Ungarisch-Sprachlehrbücher für den Gebrauch an deutschsprachigen Hochschulen, acht Vorträge;

17. November 1989: Ungarn 1956 – Vergessen, verdrängen, erinnern, vier Vorträge;

5./6. Januar 1990 und 15.-17. Januar 1990: Wissenschaftliche Kolloquien in Budapest und Hamburg anlässlich des 10jährigen Bestehens der Partnerschaft zwischen der Universität Hamburg und der *Eötvös Loránd Tudományegyetem*, Budapest, unter anderem zu den Themen »Forschungen zur Landeskunde Ungarns«, »Stadtgeographische Skizzen von Budapest«, »Der Reformprozeß in Ungarn«;

7./8. Juni 1990: Ungarische Literatur des 20. Jahrhunderts, sieben Vorträge;

23. November 1990: Tagung des Wissenschaftlichen Beirats des Zentrums für Hungarologie.

Einen besonderen Stellenwert in den wissenschaftlichen Aktivitäten des Jahres 1990 nimmt das in Verbindung mit der Sitzung des Wissenschaftlichen Beirats am 23./24. November 1990 durchgeführte Symposium zum Thema »Probleme der Zeitgeschichte Ungarns in der ungarischen und deutschen Historiographie« ein, das aus diesem Grunde näher vorgestellt werden soll.

Das gut besuchte Symposium hatte sich zum Ziel gesetzt, die in Ungarn und Deutschland zu einzelnen Perioden beziehungsweise Themen der ungarischen Nachkriegsgeschichte erschienene geschichtswissenschaftliche Literatur in vergleichender Weise einander gegenüberzustellen. Damit sollten ein historiographischer Gesamtüberblick erzielt, die wesentlichen Inhalte und Schwerpunkte vorgestellt sowie die bestehenden Defizite in der historischen Aufarbeitung aufgedeckt werden. Nach übereinstimmender Auffassung aller Teilnehmer ist dieses Ziel in hervorragender Weise erreicht worden.

Im ersten Referat wurde von Dr. Ignác Romsics (*Magyarságkutató Intézet*, Budapest) die »Ungarische Historiographie über die Nachkriegsphase 1945-1948« vorgestellt. Der Referent unterschied drei größere historiographische Perioden: 1953-1956, 1956-1980 und die achtziger Jahre, und charakterisierte deren wichtigste Inhalte anhand einiger ausgewählter Publikationen. So wird die geschichtswissenschaftliche Literatur in der ersten Periode durch eine äußerst primitive Reduktion historischer Prozesse auf den schematischen Kampf von Kommunismus und Imperialismus, von Fortschritt und Reaktion, aus dem notwendigerweise der Kommunismus als Sieger hervorzugehen hat, gekennzeichnet. In der zweiten Periode leben diese negativen Traditionen der »Heilsgeschichte« zwar fort, im Zuge einer zunehmenden Liberalisierung zeigen sich aber deutliche ideologische und politische Akzentverlagerungen, die sich in einer stärker tatsachenorientierten Historiographie niederschlagen. In der letzten Periode schließlich fallen die früheren Tabuthemen fort, wobei die Auseinandersetzung mit der unmittelbaren Nachkriegsgeschichte vor allem in der zeitgeschichtlichen Publizistik geführt wird.

Das Referat von Dr. András Vári (*Magyar Tudományos Akadémia Közép- és Keleteurópai Kutatási Központja*, Budapest) zur »Ungarischen Historiographie über die Periode des Stalinismus« wies auf die bisher vorherrschende Tendenz der ungarischen Historiker hin, sich von dieser Thematik der Periode des Stalinismus fernzuhalten. Dennoch lassen sich zwei unterschiedliche Positionen erkennen: Die eine Position verurteilt zwar die Terrormaßnahmen und die ökonomischen Fehlleistungen, äußert aber keine grundsätzliche Kritik an dem System. Insbesondere im Bereich der Wirtschaftsgeschichte ist eine Vielzahl derartiger Werke entstanden. Die andere Position dagegen, die seit Anfang der achtziger Jahre auftritt, äußert Systemkritik und nimmt auch neue beziehungsweise früher tabuisierte Fragestellungen auf.

Das zentrale Ereignis der ungarischen Nachkriegsgeschichte stellt die ungarische Revolution von 1956 dar. Die beiden Referate von Dr. Holger Fischer (Zentrum für Hungarologie im Finnisch-Ugrischen Seminar der Universität Hamburg) zur »Deutschen Historiographie über die Revolution 1956« und von Dr. László Varga (*Magyar Tudományos Akadémia Történettudományi Intézete*, Budapest) mit dem Titel »1956 – Konterrevolution, Volksaufstand, Revolution?« ergänzten sich in hervorragender Weise. Das erste Referat zeigte die Verknüpfung des Erscheinens der Literatur mit den Jahrestagen auf, wies auf die ganz überwiegende Beschäftigung mit dieser Thematik durch ungarische Emigranten hin, deren Werke – da in ungarischer Sprache erschienen – häufig nicht in der deutschen Geschichtswissenschaft rezipiert werden konnten, und stellte die wesentlichen inhaltlichen Schwerpunkte vor. Der zweite Referent dagegen wählte den methodischen Ansatz, die Revolution von 1956 in ihrem Ablauf detaillierter darzustellen und nur kurz auf die im geringen Umfang erschienene offizielle marxistische Literatur, die mit den Namen dreier, in der politischen Nomenklatura verankerter »Historiker« verbunden ist, einzugehen. Des weiteren wies der Referent auf die politische Bedeutung der Neubewertung der Ereignisse von 1956 für den Reformprozeß in Ungarn hin und skizzierte kurz die in den vergangenen drei Jahren veröffentlichte neue Literatur.

Infolge Erkrankung der Referentin konnte das vorgesehene Referat über die »Deutsche Historiographie über die Kádár-Ära« leider nicht gehalten werden. Stattdessen wurde in längeren Diskussionsbeiträgen versucht, den Symposiumsteilnehmern einen Überblick über die Situation der geschichtswissenschaftlich orientierten Hungarologie in der Bundesrepublik Deutschland zu geben. Dr. András Gergely (*Eötvös Loránd Tudományegyetem*, Budapest) wies in seinem Referat über die »Ungarische Historiographie über die Kádár-Ära« darauf hin, daß sich auch in Ungarn selbst die Geschichtswissenschaft bisher nur in einem sehr geringen Maße mit der Kádár-Ära beschäftigt hat, die Aufarbeitung aber nach dem Systemwechsel unbedingt erforderlich sei.

In der letzten Sektion wurde die geschichtswissenschaftliche Literatur zum Nationalitätenproblem in Ungarn untersucht. Prof. Dr. Ekkehard Völkl (Universität Regensburg) gab in seinem Referat »Deutsche Historiographie über das Nationalitätenproblem in Ungarn« einen ausführlichen Überblick über die in der Bundesrepublik Deutschland zur Nationalitätenfrage allgemein erschienene Literatur

und stellte als deren Schwerpunkt die Beschäftigung mit der Geschichte der Ungarndeutschen in den Vordergrund. Dr. László Szarka (*Magyar Tudományos Akadémia Történettudományi Intézete*, Budapest) skizzierte in seinem Vortrag »Die marxistische Periode in der ungarischen Forschung zur Nationalitätenfrage Ungarns« das vielfältige institutionelle System Ungarns, in dem eine Beschäftigung mit der Nationalitätenfrage Ungarns stattfindet, und strich die besondere politische Bedeutung dieser Thematik für Ungarn hervor. Eine ausführliche Analyse der thematischen Schwerpunkte bildete den letzten Teil seiner Ausführungen.

Neben dieser 1990 insgesamt sehr positiven Entwicklung des Zentrums für Hungarologie gibt es natürlich auch einige Bereiche, die weniger zufriedenstellend verlaufen sind. So ist nicht erreicht worden, daß das Zentrum an wichtigen Sitzungen und Ereignissen auf politischer Ebene, bei denen Fragen der kulturellen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit Ungarn erörtert werden, zum Beispiel an der Gemischten Kommission zur Durchführung des deutsch-ungarischen Kulturabkommens, offiziell beteiligt wird. Ebenfalls erfolglos verliefen Ende 1989/Anfang 1990 intensive Bemühungen, zur Durchführung von gemeinsamen wissenschaftlichen Projekten mit Hochschulen der DDR und den Staaten Osteuropas Mittel zu erhalten, die von der Freien und Hansestadt Hamburg beziehungsweise dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft zu diesem Zweck bereitgestellt worden waren. Versuche, gemeinsam mit den Hungarologiezentren in Groningen und Paris sowie der Eötvös Loránd Tudományegyetem, Budapest, Projekte im Rahmen des *Tempus*-Programms der EG zu beantragen, blieben leider in der Vorbereitungsphase stecken. Zunehmend bereiten die gravierenden Finanzprobleme der ungarischen Partner große Sorgen. Es ist zu befürchten, daß die bisher von ungarischer Seite praktizierten Maßnahmen zur Förderung der Hungarologie im Ausland nicht nur nicht erweitert, sondern erheblich eingeschränkt werden.

Ein ausführlicher Tätigkeitsbericht des Zentrums für Hungarologie für das Jahr 1990 kann unter folgender Adresse angefordert werden: Dr. Holger Fischer, Zentrum für Hungarologie im Finnisch-Ungarischen Seminar der Universität Hamburg, Bogenallee 11, D-W-2000 Hamburg 13, Telefon 040/4123-6516 und -4836.

*Holger Fischer*

Hamburg